

# Heimatgawe



Zeitschrift für oberösterreichische  
Geschichte, Landes- und Volkskunde

Herausgegeben von  
Dr. Adalbert Depiny

Verlag R. Pirngruber, Linz.

17. Jahrgang 1936.

1. u. 2. Heft.

## Inhalt:

Dr. G. Brachmann, Herr Biedermeyer reist . . . . .	1
Dr. Gustav Eugenbauer, Die gotischen Altäre in der Kirche zu Waldburg, D.-S. . . . .	15
Dr. Cornelius Breih, Franz Xaver Sühmayr (1766—1803) . . . . .	21
Dr. J. Frih, Freistadt und das Sagersche Kriegsvolk (1610) . . . . .	34
Dr. Hans Commedia, Der Schwerttanz aus Ost-Neumarkt, Mählarviertel . . . . .	44
Paul Karnitsch, Zwei Hügelgräberfelder bei Kronstorf, Oberösterreich . . . . .	53

## Bausteine zur Heimatkunde:

P. Severin Leidinger, Eine Pastoralinstruktion . . . . .	61
Dr. Hans Commedia, Diamantene Fischerhochzeit in Traunkirchen . . . . .	69
Karl Martin Cämaier, Johannistrunt . . . . .	75
Annemarie Commedia, Trachtenbilder aus dem Werke: „Die Hsterr.-Ung. Monarchie in Wort und Bild“ . . . . .	78

## Kleine Mitteilungen:

Dr. Viktor Winkler-Hermaden, Das Laienspiel . . . . .	82
Dr. Adalbert Depiny, Innviertler Erntedank . . . . .	87

Buchbesprechungen . . . . .	92
-----------------------------	----

Mit 16 Tafeln und 3 Abbildungen im Text.

Buchdruck von Max Kislinger, Linz.

Beiträge, Zuschriften über den Inhalt, Tauschhefte und Besprechungsstücke sind zu senden an Dr. Adalbert Depiny, Linz, Volksgartenstraße 22.

Bestellungen und Zuschriften über den Bezug werden erbeten an den Verlag der Heimatgaue Richard Pirngruber, Linz, Landstraße 34.

Preis des Jahrganges postfrei S 6.50.

Alle Rechte vorbehalten.

**Pension**

**in Bad Sighl**

**Sainzenberg**

im ehemaligen Kaiserpark, ganzjährig geöffnet.  
Bürgerliche Preise. — Wiener Küche. — 17 gut  
eingerihtete Zimmer. Ruhige, staubfreie Lage.

Geschäftsleitung: **S. Mann**



## Der Schwerttanz aus Vest-Neumarkt, Mühviertel.

Dr. Hans Com m e n d a, Linz.

**Allgemeines:** Unter den unzähligen Volkstänzen fällt dem Schwerttanz seit grauer Vorzeit eine eigene Stellung und Würde zu. Gesundes, natürliches Empfinden hat ihn einst im Kreise der wehr- und waffenfähigen Volksgenossen geschaffen. So lebt denn im Schwerttanz nicht bloß die allgemein menschliche Freude an rhythmisch gestalteter Bewegung, sondern ebenso die besondere Lust des Mannes an ehrlichem Wettstreit in der geschickten Führung des Schwertes weiter. Der Schwerttanz hätte aber dadurch allein sich bei so vielen Völkern keine Ausnahmstellung sichern können. Hierzu befähigte ihn erst sein seelischer Gehalt, die innige Bindung mit religiösen Vorstellungen und kultischen Handlungen. Steht er doch in engster Fühlung mit den Jungmännerbünden, denen bei den meisten Völkern die Aufgabe zufällt, ihre Mitglieder für alle Aufgaben der vollen Mannbarkeit in der Volksgemeinschaft vorzubereiten. Der Schwertertanz wird daher überall nur von Jünglingen oder Männern geübt, auch sind in der Regel symbolische Dämonengestalten neben den Tänzern vorhanden. Universitäts-Dozent Dr. Richard Wolfram-Wien ist diesen Jungmännerbünden und damit auch dem Schwerttanz über ganz Europa nachgegangen<sup>1)</sup>.

**Der Schwerttanz in Oberösterreich:** Schon bei Tacitus wird nachdrücklich auf den Schwerttanz der Germanen hingewiesen. Man darf daher annehmen, daß die Bajuwaren bei ihrer Landnahme auch den Schwertertanz in das heutige Oberösterreich als Erbgut mitbrachten. Wahrscheinlich hat es aber auch schon vorher bei den damaligen Bewohnern unserer Heimat Schwerttänze gegeben. Durch all die vielen von wechselvollen Geschieden erfüllten Jahrhunderte der Geschichte hat dann der Schwerttanz seine Stellung im Volksleben und Brauchtum unseres Landes behauptet. Freilich ist dabei so manches verloren gegangen, mißverstanden und veräußerlicht worden. Die Schwert-, Heische- und Dankreden, welche die heute noch üblichen Ausläufer der Schwerttänze meist begleiten, lassen ganz deutlich erkennen, wiesehr der alte Kulttanz zur äußerlichen Schaustellung herabgesunken ist. Ein Ahnen seines inneren Wertes, seiner besonderen Stellung ist aber doch geblieben. Sicherlich steckt in den bodenständigen,

bäuerlichen Jünglings- und Männerverbänden unserer Tage, den Zechen, Ruden, Pässen, Kameradschaften, Gesellschaften, oder wie sie sonst heißen mögen, noch ein bißchen was von den alten Jungmännerbünden. Leider ist die Fülle der darauf bezüglichen, weit verstreuten Zufallshinweise bisher nicht gesammelt, das Rudenwesen selber noch gar nicht recht erforscht, so daß uns die Belege durch Jahrhunderte mangeln. Unzweifelhaft aber steht fest, daß noch im 19. Jahrhundert der Schwerttanz in allen Vierteln Oberösterreichs lebendig war. Schon aus den „Heimatgauen“<sup>2)</sup> allein läßt er sich in sämtlichen Landesteilen und damit für das ganze Land belegen.

**F u n d g e s c h i c h t e:** Bei meinen volkstündlichen Sammelfahrten in Oberösterreich war ich schon mehrfach auf Spuren des Schwerttanzes gestoßen, ohne aber je die Gelegenheit zu richtiger Aufzeichnung zu finden. Da suchte mich im Frühjahr 1936 Anton Puritscher, Gründer und zweiter Vorstand der „Bauern-gmoa Alt-Linz“, auf. Er teilte mir mit, daß er selber als Bub bei Zartlesdorf und Leopoldschlag von Dorfbuben und Bauernknechten einen Schwertertanz erlernte, der dort auf beiden Seiten der Grenze seit altersher üblich ist. Da sein Verein sich grundsätzlich um die Mühloiertler Überlieferung annimmt, so dachte Puritscher schon lange daran, diesen Schwerttanz in seinem Kreise wieder zu beleben. Nun machte er bei Neumarkt im Mühloierteil einen Gewährsmann ausfindig, der vor wenigen Jahren noch den Schwerttanz neu belebte. Auf Grund der eigenen Jugenderinnerungen und der Angaben des Gewährsmannes Guschlbauer wollte er nun ans Werk gehen und ersuchte mich hiebei um Rat und Unterstützung. So fuhren wir denn am 13. April 1936 beide nach Lest und sprachen im Lamplmairgute vor. Wir wurden vom Besitzer und seiner Familie freundlich aufgenommen. Der Schwerttanz wurde uns genau erklärt, beschrieben, vorge-tanzt, angesagt und erläutert. Diese Aufzeichnungen, welche noch durch die Jugenderinnerungen Puritschers und eigenes Mittanzen beim Einüben des Tanzes ergänzt wurden, sind die Grundlagen der folgenden Darstellung.

**Ü b e r l i e f e r u n g:** Alois Guschlbauer, Besitzer des Lamplmairgutes in Pernau Nr. 1, Lest bei Neumarkt, Mühlfkreis, der erste Gewährsmann dieses Schwertertanzes stammt aus dem südlichen Böhmen und lernte diesen Tanz daheim in der Gegend von Graslitz in den Achtzigerjahren des vorigen Jahrhunderts.

Anton Puritscher, Bundesbahnangestellter in Linz, lernte denselben Tanz um das Jahr 1900 in der Gegend von Zartlesdorf.

Auch in der Gegend von Leopoldschlag im Mühlfkreis wurde dieser Tanz seit altersher geübt und zum letzten Male 1932 im Fasching in der weiten Umgebung von Freistadt gezeigt. Susi Wallner-Kränzl bringt in den Heimatgauen 1929, S. 66 ff., auf Grund der Mitteilungen eines Gewährsmannes aus Leopoldschlag Beschreibung und Sprüche eines Schwerttanzes, der ersichtlich unserer Fassung gleicht.

Im Fasching 1927 wurde, angeregt und eingeübt durch Alois Guschlbauer, der vorliegende Schwerttanz bei einem Zigeunerball in Lest als „Zigeunertanz“ (1) unter größtem Beifall gezeigt.

Alle Gewährsleute stimmen darin überein, daß der Schwerttanz jeweils von den alten Männern des Dorfes den Burschen vorgezeigt und in allen Einzelheiten sorgsam beigebracht wurde.

**Tänzer:** In jeder Pfarre gab es nur eine Tanzgruppe, auch „Schar“, „Banda“ oder „Kumpanie“ genannt. Sie ergänzte sich gewöhnlich aus der männlichen Jugend des Dorfes, welche „durchs Reden“ zusammenkam, immer geschlossen auftrat und keinen Eindringling oder Mittänzer duldete.

Die Namen der sieben Tänzer waren folgende: 1. Hauptmann (auch „An-deuter“ oder „Anführer“). — 2. Junger Gsell. — 3. Hanstrumpet (auch „Hans-trummet“). — 4. Schöllnerfriedl. — 5. Grünerwald. — 6. Raubhein (auch „Raubenz“ oder „Roubenz“). — 7. Ruabendunst. — Außerdem gab es noch: 8. Edlasbluat (auch „'s Edl Bluat“, „Kasperl“, „Scheffel“ oder „Scheffats Bluat“). — 9. Praschenweibl (auch „Wurtschl“).

Die Tracht der Tänzer war bei den unter 1 bis 7 genannten Burschen gleich. Sie bestand aus dem Sonntagsanzug jener Gegend, nämlich schwarzer langer Hose, schwarzer Weste und schwarzem Rock, sämtlich aus Tuch, schwarzem weichem Hut, schwarzen Schnürschuhen, weißem Halsstragen mit dunkler Halsbinde. Die Hüte wurden den Tänzern durch Mädchenhände mit Sträußchen aus künstlichen bunten Blumen, Gold- und Silberfitter und schmalen bunten Seidenbändern, sogenannten „Rekrutenbüscheln“ oder „Bräuggabuschen“ geziert. Über dieses Sonntagsgewand trugen nun die Tänzer ein Wehrgehänge. Dieses bestand aus zwei reinweißen (manchmal auch rotgeränderten) Handtüchern mit langen Fransen, von denen das eine als Schärpe über die rechte Schulter, das zweite als Gürtel getragen wurde. An der linken Hüfte hatte das Wehrgehänge eine Schleife oder Schlinge, in welcher das Schwert hing. Als Schwerter wurden die in den Bauernhäusern da und dort noch vorhandenen stählernen Hieb Waffen zusammengesucht, die „Schwerter“ oder „Degen“ hießen. Da auch diese Schwerter als verbotene Waffen galten, so mußte jeweils bei der Bezirkshauptmannschaft eigens um die Tragbewilligung angesucht werden. Der Hauptmann unterschied sich von den anderen Schwerttänzern nur durch ein besser ausgeführtes Schwert, ein schöneres Wehrgehänge und einen besonders schönen Hutschmuck. Der Tänzer 8 (Edlasbluat) trug ein „Kasperlgwand“ oder „Narrenkwand“. Es bestand in einem langen, wallenden, buntscheckigen Pierrotkostüm mit Halskrause, spitzer kegelförmiger Pierrot- oder Narrenkappe und einem gewaltigen künstlichen Schnurrbart. Die seltsamste Gestalt stellte aber der 9. Tänzer im „Praschenweibl“ dar. Er trug eine riesige, den ganzen Kopf deckende, blutrote Larve mit gewaltiger Nase, aus deren Löchern weiße Federn guckten und deren Brauen über den Augenlöchern ebenfalls weiße Federn zeigten. Ein riesiger Spitzhut aus

buntem Papier mit weißem Flaum, Hahnenfedern, Franzen und grünen Bändern geschmückt, ergänzte die Maske als Kopfpuz. Ein langes Ärmelwams aus weißem Stoff, von dessen Schulternähten lange weiße Franzen herabflatterten und ein kurzer weißer Weiberrock, unter dem die langen Männerhosen hervorquakten, deckten den Körper. An rotweißen, gekreuzten Schärpen hingen die „Praschen“, das sind große Taschen in Art eines „Fögers“, manchmal wurden sie auch auf hölzerner Schaufel über die Schulter getragen. Auch diese Taschen waren mit Franzen geschmückt. Außerdem trugen Wams und Taschen noch kleine, dreieckige, rote Flicker aufgenäht. An das „Praschenweibl“ konnten sich die Gewährsleute nur mehr sehr ungenau und erst auf Grund des Lichtbildes erinnern. Soviel wußten sie aber immerhin noch, daß seine Rolle in Drohgebärden, Kinderfurchen, derben Späßen und Einsammeln von Gaben bestand, die in die großen Taschen wanderten, von denen diese Gestalt ihren Namen trägt. Mit dem eigentlichen Tanz hat sie nichts zu tun.

**Musik:** Soweit die Erinnerung der Gewährsleute reichte, wurden zum Tanze langsame  $\frac{3}{4}$ taktige Ländler und manchmal bei der Wiederholung flotte  $\frac{2}{4}$ taktige Volkweisen aufgemacht. Die Besetzung bestand gewöhnlich aus den ortsüblichen Blasinstrumenten, z. B. 2 Klarinetten, 2 Hörnern, 2 Pässen. Im Notfalle tat es auch eine Zieh- oder Mundharmonika. Daß diese Begleitmusik nicht ursprünglich ist, geht schon aus den Worten des Hauptmanns hervor, der von „Trommeln und Pfeifen und klingendem Spiel“ spricht. Tatsächlich war der kriegerische Klang von Trommeln und Pfeifen die althergebrachte Begleitmusik des Schwerttanzes. Das „klingende Spiel“ könnte sich auf die Glöckchen beziehen, mit denen die Schwerttänzer vielfach geziert waren, obgleich in unserem Falle davon nichts erhalten blieb als höchstens der Name „Schöllnerfriedl“ für den 4. Tänzer, wenn wir ihn mit „Schellen“ zusammenbringen dürfen und etwa die Glöckchen an der Halskrause und der Narrenkappe des „Edlasbluat“.

**Tanzbeschreibung:** Begleitet von den Musikanten, zogen in den Faschingtagen die Schwerttänzer vor die Häuser der Märkte, Dörfer, aber auch hinaus zu einsamen Bauerngehöften, sofern sie sich dort gute Aufnahme versprachen. War man am Ziel angekommen, so nahmen die Tänzer in der Reihenfolge ihres Auftretens im geräumigen Vorhaus vor der Stubentür Aufstellung. Dann sagt der Hauptmann: „Habt acht! Schultert!“ Hierauf tritt er als erster durch die von ihm geöffnete Tür und geht mit rechts geschultertem Schwert in der Stubenmitte im Kreise herum, wobei er, den Blick auf den Boden gerichtet, eintönig spricht:

Ich trete herein also fest,  
 Ich grüß den Hausherrn samt seine Gäst.  
 Wenn ich den Hausherrn grüßen tät  
 Und die Frau net,  
 Wär ich kein rechter Andeuter net.

Rechter Andeuter bin ich genannt,  
 Ich zieh mit meiner Banda durchs ganze Land  
 Mit Truml und Pfeifen und klingendem Spiel.  
 Herein, herein, Junger Gsell!

Junger Gsell: Nun tritt der Junge Gsell mit rechts geschultertem Schwert in die Stube und geht hinter dem Hauptmann in der Stubenmitte im Kreise herum, wobei er, ebenfalls den Blick auf den Boden gerichtet, eintönig folgende Wechselrede mit dem Hauptmann hält:

Hoho, warum hoäß i Junger Gsell?  
 Bin erst kema aus der Höll!

Hauptmann: Was häst Du in der Höll gemacht?

Junger Gsell: Verspielt, was ich ghäbt hab.

Hauptmann: Wer hät Dir zugeschaut?

Junger Gsell: Der Wirt auf der Bärenhaut.

Hauptmann: Was macht der Wirt auf der Bärenhaut?

Junger Gsell: Er trägt die Rärten und Würfel wohl auf den Tisch.

Hauptmann: Was macht der Ahnl?

Junger Gsell: Der klaubt im Gärten Birn und Spänl! (Obstart.)

Hauptmann: Was macht die Ahnl?

Junger Gsell: Die reibt in der Kuchl Schüffel und Randl<sup>3</sup>)!

Hauptmann: Herein, herein, Hänstrumpet!

Hänstrumpet: Tritt mit geschultertem Schwert ein und geht hinter den andern im Kreise nach.

Hoho, warum hoäß i Hänstrumpet?  
 Zum Raufen und Schlägen bin i der Allerbest.  
 Wann ma die guaten Rudel schupft,  
 Bin i der erst, der dazua hupft.  
 Wann ma die guaten Kräpfen bächt,  
 Bin i der erst, der da zuatäppt.  
 Wann ma den schärfen Degen jagt,  
 Bin i der erst, der hinter d'Bänk schlaift.  
 Wann ma'n wieder hineinsteckt,  
 Bin i der erst, der in Kopf fürareckt.

Hauptmann: Herein, herein, Schöllnafriedl!

Schöllnafriedl: Tritt mit geschultertem Schwert ein und geht hinter den andern im Kreise nach.

Hoho, warum hoäß i Schöllnafriedl?  
 In mein Wäld wächsen viel Scheiter und Prügl,  
 Scheiter und Prügl net alloan;  
 In mein Mund hab i a böses Boan.  
 Das Boan laß i ma reißen,  
 Noa lauterne Suppen kann i net beißen,  
 Außer es san weiße Brocken drein;  
 Dann is die Suppen samt der Schlüssel mein!

Hauptmann: Herein, herein, Grünerwäld!

Grünerwäld: Tritt mit geschultertem Schwert ein und geht hinter den andern im Kreise nach.

Hoho, warum hoäß i Grünerwäld?  
 I grab die Würzlerl jung und ält,  
 Gräbs mit Fleiß,  
 Mit weißen Ehrenpreis,  
 Gibs' in a Schächterl ein  
 Und laß' 24 Stund drinnen sein.  
 Dann nimm i 's heraus  
 Und mach a greane Wäldsalbn draus<sup>4)</sup>.

Hauptmann: Herein, herein, Rauhbein!

Rauhbein: Tritt mit geschultertem Schwert ein und geht hinter den andern im Kreise herum.

Hoho, warum hoäß i Rauhbein?  
 Die Herren mißßen lose Bögel sein.  
 Gestern hab i mi im Wirtshaus versessen  
 und hab an brätne Holzschlägel gfreßen.

Hauptmann: Herein, herein, Ruabendunst!

Ruabendunst: Tritt mit geschultertem Schwert ein und geht hinter den andern im Kreise herum.

Hoho, warum hoäß i Ruabendunst?  
 Zviel Reden is ungünst.  
 Gestern hat ma da Rauhbein a scharfe Red gebn,  
 Daß i heint nu an Zurn han.  
 Rauhbein, Rauhbein, hält di beiseit,  
 Sunst schläg i da Dein Seel aus'n Leib!

Nach kurzem Kampf schlägt er den Rauhbein nieder.

Dieser fällt in der Mitte des Kreises auf alle Biere nieder und bleibt unbeweglich in dieser Hockstellung.

Hauptmann: Wer hat uns den Rauhbein erschlagen?



Ruabendunst: I hãbn erschlägen,  
 Für uns zan an Bräten,  
 I hãbn gschlägn zan an Haufen,  
 Sein Seel muaf in mein Schwert umlaufen.  
 I hãbn gschlägn zan an Toten,  
 Kemts, Brüader, helfts eahm aus der Not!

Edlasbluat: Kennt bei der Tür herein. Wie er den Toten sieht, erschrickt er, bejammert ihn zuerst, greift sich aber dann an den Kopf und sagt etwa:

Aber gestern hãb i von an älten Weiberl ghört, daß ma eahm nu helfen kãnn. Blãs ma eahm hãlt die Seel wieder ein.

Damit zieht er eine Wurst oder einen sonstwie gefüllten Darm aus dem Saß, beugt sich nieder, setzt die Wurst mit einem Ende an den Mund, mit dem andern an das Gefäß des Rauhbein und blãt ihm die Seele ein.

Rauhbein springt auf und macht einen Suchzer!

Nun folgen die später beschriebenen Figuren 1 und 2 des Tanzes, dann bleiben die Tänzer ruhig stehen.

Hauptmann: Herein, herein, Edlasbluat!

Edlasbluat: Hoho, warum hoaf i Edlasbluat,  
 Der wenig gwinnt und viel vertuat?  
 Hãn vertãn mein Vãterguat  
 Bis auf an älten Filzhuat  
 Und den möcht i a nu vertauschen,  
 Mocht ma a schwãrzaugats Mensch eintauschen!

Auf das hin machen alle ein paar Sprünge und Suchzer. Der Edlasbluat macht einen großen Saß und wirft sich dann in Hockstellung auf alle Biere nieder. Nun neigen alle Tänzer im Kreise die Schwerter, so daß ihre Spitzen den Rücken des Hockenden berühren. Der Hauptmann aber steigt ihm auf den Rücken und spricht mit geschultertem Schwert:

Hauptmann: Ich bin heraufgestiegen auf Schwert und Degn,  
 Es wãr aber gscheiter, ich wãr drunten bliẽbn.  
 Ich tãt den Hausherrn grüßen,  
 Es möchtn net verdrießen,  
 Er möcht a pããr Tãler herschießen!  
 A pããr Tãler, dãs wãr zwiẽl,  
 Aber so a Trum Gselchts,  
 Dãs wãr dãs rechte Ziel!  
 Suchu!

Allgemeines Suchzen. Der Hauptmann steigt nun herunter und es beginnt der Hauptteil des Tanzes.

1. Figur: Leer Umigehn, 8 Takte: Die Tänzer bilden einen Kreis nach links (gegen die Sonne), indem sie in der Reihenfolge ihres Eintretens aufgestellt das eigene Schwert mit der rechten Hand waagrecht auf der Schulter tragen und mit der linken Hand die Schwertspitze des Vordermannes fassen. So wird mit Wechelschritten oder Nachstellschritten (links vor rechts nach) im Kreise links (gegen die Sonne) herumgegangen. Der Griff wird nicht gelöst.

Der Edlasblwat tanzt nicht mit, sondern macht in komischer Geschäftigkeit seine Scherze, wobei er den Tänzern immer im Wege steht und von ihnen hinausgedrängt wird. — Auch das Praschenweibl tanzt nicht mit, sondern geht während des Tanzes unter den Zuschauern herum, schreckt die Kinder, macht Späße und sammelt Gaben ein.

2. Figur: Durchschlafen, 16 Takte: Der Hauptmann macht seine Schritte an Ort. Der Junge Gsell hebt die linke Hand, welche das Schwertende des Hauptmanns hält, über den Kopf, macht eine halbe Drehung rechts und senkt die rechte Hand mit dem eigenen Schwert ein bißchen. Nun dreht er sich unter dem erhobenen Schwert nach rechts durch, alle folgenden Tänzer müssen durch das von ihm und dem Hauptmann durch das erhobene Schwert gebildete Loch folgen. Sind alle durch, so dreht sich der Junge Gsell nach links unter dem von ihm und dem Hauptmann hochgehaltenen Schwerte durch und alle übrigen Tänzer folgen.

3. Figur: Leer Umigehn, 8 Takte: Gleich der 1. Figur.

4. Figur: Drübersteigen, 16 Takte: Der Hauptmann macht seine Schritte an Ort. Der Junge Gsell senkt die linke Hand, welche das Schwertende des Hauptmannes hält, möglichst tief, macht eine halbe Drehung rechts und steigt dabei über das tiefgehaltene Schwert. Alle übrigen Tänzer folgen. Sind alle drübergestiegen, so dreht sich der Junge Gsell nach links und steigt so über das tiefgehaltene Schwert des Hauptmanns. Alle übrigen Tänzer folgen.

5. Figur: Stampfen, 8 Takte: Gleich der 1. Figur, nur werden die Schritte gestampft.

6. Figur: Paschen, 8 Takte: Der Hauptmann tritt in die Kreismitte und kreuzt seine beiden Schwerter vor der Brust. Die übrigen Tänzer heben mit der rechten Hand das Schwert über den Kopf, kreuzen es mit dem in der linken Hand gehaltenen und schlagen taktmäßig die Schwerter zusammen.

7. Figur: Leer Umigehn, 8 Takte: Die Schwerter werden wieder zurückgehoben. Gleich der 1. Figur, nur wird der letzte Takt als kräftiger Schlußtritt gestampft. Ein heller Suchzer schließt den Tanz ab.

Findet der Tanz sehr viel Beifall, dann werden die Figuren 1 bis 5 wohl auch im schnellen Schritt wiederholt, die Musik spielt dazu eine Polka.

Anhang: Das Siedeln: Am Abend wird dann mit allen Mädchen getanzt. Als Eröffnung des allgemeinen Tanzes wird „gesiedelt“. Der Hauptmann schafft das an mit den Worten: „Also jetzt wird gesiedelt!“ Hierzu wird ein

Tisch in die Stubenecke gestellt, daß die Wandbänke gerade noch einen schmalen Durchgang gestatten. Der Junge Gsell wählt sich nun eine Tänzerin, „die was zählen kann“. Er tanzt mit ihr einige Male zur Walzermusik herum, dann führt er sie zum Tisch. Dort stehen einige Gläser mit Wein. Von einem nippt die Tänzerin. Dann legt sie ein größeres Geldstück auf den Teller in der Tischmitte und setzt sich auf die Mauerbank. Ein Schwerttänzer nach dem andern wählt sich nun eine Tänzerin, tanzt mit ihr, führt sie zum Tisch, bietet ihr Wein an, überwacht ihre Geldspende und lädt sie ein, auf der Mauerbank Platz zu nehmen. So rücken die Mädchen immer weiter um die zwei Seiten des Tisches nach. Am Ende der Bank steht der Hauptmann und übergibt jedes Mädchen einem Zuschauer zum Tanze, so daß niemand von den anwesenden Weiberleuten „den Bod hamtreibt“, d. h. ohne getanzt zu haben nach Hause geht. Das „Siedeln“ trägt viel ein, besonders dann, wenn Eblasbluat und Präschenweibl dazu ihre gelungenen Fagen machen.

Schlußwort: Es wäre verlockend gewesen, den Rahmen der bloßen Darstellung zu verlassen und den Schwerttanz aus fest kritisch zu erläutern. Ich mußte aber davon absehen, weil nur im großen Zusammenhalt tatsächlich richtige Gesichtspunkte für die Beurteilung und Erklärung gewonnen werden können. Nach dem Erscheinen von Dr. Wolframs Buch oder zumindest nach einem tieferen Einblick in die übrigen Schwerttänze aus Oberösterreich wird dies ja hoffentlich in absehbarer Zeit möglich sein.

<sup>1)</sup> Dr. Richard Wolfram, Schwerttanz und Männerbund. Mit vielen Bildern und Noten. Rassel, Bärenreiterverlag. Im Druck. — Hans von der Au, Deutscher Schwerttanz. Rassel, Bärenreiterverlag. 1935. — — <sup>2)</sup> Heimatgaue, 1. Jg., S. 13 (Hausruddviertel); 4. Jg., S. 30 f. und 7. Jg., S. 22 (Traunviertel); 7. Jg., S. 21 f. (Innviertel); 10. Jg., S. 66 ff. (Mühlviertel). — — <sup>3)</sup> Hauptmann: Was macht der Knecht? Junger Gsell: Er liegt bei der Dirn und glaubt, er machts recht! Hauptmann: Was macht die Dirn? Junger Gsell: Sie liegt beim Knecht und läßt si(h) liabn. Hauptmann: Was macht der Bua? Junger Gsell: Der arme Narr schaut eahn durch d'Finger zua. — — <sup>4)</sup> Grünerwald: Sie rinnt net, sie stinkt net, sie macht der Dirn foa Kind net, außer es liegt der Herr oder der Knecht bei ihr, dann kann mei greane Wäldsälb a nig dafür?





Abb. 1. **Schwerttanz:** Das Lampelmayrgut in Pernau. Zu S. 45.  
Aufnahme: Dr. Hans Commenda.



Abb. 2. **Schwerttanz:** Das „Durischließen“ beim Schwerttanz. („Das Edle Blut“ inmitten der Tänzer, das „Praschenweibl“ vor ihnen auf dem Boden gefauert.)  
Aufnahme aus dem Jahre 1913. Zu S. 51.